



Eberhard Bethge

Der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht

Predigt von Pfarrer Dr. Eberhard Bethge am 9. April 1970 in der Sühnekapelle „Jesus im Kerker“ in Flossenbürg

In dem Kreuz auf der Gedenktafel, die wir heute enthüllten, steht ein Spruch aus dem 2. Timotheusbrief, Kapitel 1, Vers 7:

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

I.

Mit widerstreitenden Gefühlen sind viele von uns heute an diesen Ort gekommen. Dies ist kein Friedhof, an dem in aller Traurigkeit doch noch ein Stück endlicher Versöhnung zu spüren wäre. Es bleibt ein Ort unfasslicher Ängste. Es bleibt ein Ort der Sklavenarbeit für hybride Bauten, dort in Nürnberg. Es bleibt der Ort, an dem Zehntausende von Namen in unserem Namen ausgelöscht worden sind.

Dennoch sind wir gekommen mit einem verpflichtenden Wunsch, nämlich dessen zu gedenken, das uns geblieben ist: das sind die Namen, die uns an dieser Stelle nahe sind: Theodor Strünck und Karl Sack, Friedrich von Rabenau und Hans Oster, Ludwig Gehre und Wilhelm Canaris und Dietrich Bonhoeffer. Erlauben Sie mir diesen Namen noch einen hinzuzufügen, weil er zu dieser Gruppe gehört; sein Träger endete am gleichen Tag und unter dem gleichen Vernichtungsbefehl: Hans von Dohnanyi.

Diese sieben Namen bedeuteten für uns einmal Leben und Liebe, Freude und Sorge, Schutz und Stolz. Ihre Träger verkörperten für uns große Überlieferungen und glaubten mit uns an eine neue Zukunft. Diese Namen sollten nach dem Willen der Herren dieses Lagers nicht mehr auf irgendeinem Friedhof zu finden sein, sondern mit den Namen der Zehntausenden an diesem Ort organisierter Schändung und Löschung von Namen untergehen. Nun aber werden sie gerade hier genannt. Nun bezeugen wir hier in aller Öffentlichkeit und halten es in jener Tafel fest, dass die Träger dieser Namen eben keinen privaten und keinen beliebigen Tod gestorben sind.

Diese Männer bildeten eine Gruppe, die relativ frühzeitig erkannte, was Deutschland sich selbst antat. Sie sahen die Chance, welche ihr Amt in der militärischen Abwehr ihnen bot. Damit gerieten sie in einen tiefen Loyalitätskonflikt, nämlich vor die Entscheidung, die beschworene Loyalität durch die andere des Gewissens zu ersetzen. Die normale Schutzfunktion, die in der militärischen Abwehrorganisation ihr Amt ausmachte, war zum Instrument der Vernichtung des Humanismus degradiert. Nun ging es darum, dieses Instrument der Schutzpflicht für das geschändete

Humanum dienstbar zu machen. So ersetzten sie in ihren Herzen eines Tages entschlossen den Befehlshaber ihrer bisherigen Schutzfunktion durch einen anderen Befehlshaber und fällten damit unter einem reichlich befleckten Deckmantel die in Wahrheit allein moralische Entscheidung. So haben sie das Theoretisieren über Loyalitäten und gespaltene Pflichten aufgegeben, haben geplant und gehandelt und die Konsequenzen bis zum Letzten gekostet.

Ihr abseitiger, einsamer und geschändeter Tod war damit im Augenblick, als er hier geschah, schon viel öffentlicher, als diejenigen wahrhaben wollten, die mit ohnmächtiger Macht diese Männer und ihren Tod verheimlichen wollten. Nun ist dieser Tod immer öffentlicher und öffentlicher geworden, und zwar in beiden Richtungen: in der Anklage und dem Gericht über uns und unser Land; wie aber erst recht auch in der eröffneten Gnade für uns und unser Land, aus der wir vor Gott und vor den Völkern leben und uns in Pflicht nehmen lassen. Was bedeutet es, dass diese Sieben nicht irgendwo und irgendwie geendet sind, sondern eben hier in der Solidarität mit den Millionen Ungenannten aus unzähligen Nationen!

Dietrich Bonhoeffer sagte:

„Wir selbst werden es sein, die unseren Tod zu dem machen, was er sein kann: zum Tod in freiwilliger Einwilligung.“

Mit der freiwilligen Einwilligung in die Tat und in die Folgen rückten sie dicht an die, welche ohne jede „freiwillige Einwilligung“ hier an diesem Ort ihren namenlosen Tod sterben mussten. Wer aber dürfte ohne solche Voraussetzung überhaupt wieder an heilvolles Leben glauben?

II.

In diesem Zusammenhang ist nun von der Realität des Christusgeistes jenes Spruches auf der Tafel zu reden. Wie die Sieben subjektiv auch immer zu dem Glauben, der uns überliefert ist, gestanden haben mögen – vielleicht unterschiedlich, vielleicht distanziert, vielleicht aber auch viel dichter dran, als wir zu meinen geneigt sind –, objektiv ist ihr Tod, wie wir ihn uns eben vergegenwärtigt haben, ein nicht mehr zu löschendes Zeugnis für jenen Christusgeist, den das Kreuz an der Wand dort draußen meint. Dieser Christusgeist ist nicht „ein Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

Vor diesem Vers wird den Adressaten des Timotheusbriefes gesagt, dass sie „nicht einen knechtischen Geist empfangen“ haben, sondern den Geist freier Söhne, die in eigener Entscheidung einwilligen in das, was auf sie zukommt. Sie gehören nicht zu denen, die wie es heißt, „sich abermals fürchten müssten“. Sie vollziehen nicht wie Sklaven, was sie alle zu vollziehen haben. Dies ist der Ausgangspunkt des Spruches: die Lösung aus jeder Fremdbestimmung durch die Befreiung aus dem Geist Christi.

Das Ziel, auf das der Spruch zugeht, wird dann in der Richtung beschrieben, in der wir jetzt hier ebenfalls zu denken anfangen, nämlich: „Trage nun mit an den Leiden des Evangeliums.“ Das „Evangelium“ ist Gottes Menschenliebe, seine humanitas. Tragt deshalb mit in freier Einwilligung an den Leiden, die Gottes Menschenliebe unter uns erdulden muss!

Dieser zum Mitleiden befreite Christusgeist – das ist also ein „Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

1.) Er ist ein Geist der **Zucht**

Manche übersetzen: ein Geist der Verständigkeit und der Nüchternheit. Wir hören: das ist ein Geist, der sich nicht täuschen und von der Macht betäuben lässt, der die Ohnmacht der Macht durchschaut. Das ist deshalb ein Geist des Maßes, der die eigene und anderer Begrenzung sieht. Das bedeutete damals: ein Geist, der nüchtern erkannte, wohin man getrieben wurde. Helmut von Moltke sagte 1941:

„Wie kann jemand so etwas wissen und dennoch frei herumlaufen? Mit welchem Recht? Der Sturm steht vor uns. Wenn ich nur das entsetzliche Gefühl loswerden könnte, daß ich mich selbst habe korrumpieren lassen, daß ich nicht mehr scharf genug auf solche Sachen reagiere, wie sie geschehen, daß sie mich quälen, ohne daß spontane Reaktionen entstehen.“

Das war Geist der Zucht, der zunächst sich selbst in den Griff bekam unter Schmerzen und Risiken; der sich informieren ließ und dann informierte zur Schärfung der Gewissen und zur Bereitschaft des Handelns, sei es früher sei es später.

2.) Der Christusgeist ist ein Geist der **Kraft**

Das ist die Kraft der freien Kinder Gottes, die sich nicht mehr als Knechte dirigieren lassen, sondern gerade wo die Sklavenhalter erfolgreich zu herrschen scheinen, ihre eigene Freiheit zurückgewinnen und durchhalten. Christusgeist der Kraft lässt sich die wichtigen Entschlüsse nicht mehr diktieren, sondern schreibt sie selber und hält sie im extremen Fall der Einsamkeit auch durch. Christusgeist ist Entschluss- und Durchhaltekraft zugleich. Dietrich Bonhoeffer schrieb 1942:

„Wird unsere innere Widerstandskraft gegen das uns Aufgezwungene stark genug bleiben und unsere Aufrichtigkeit gegen uns selbst schonungslos genug geblieben sein? Wer hält stand? Allein der, der im Glauben und alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Gottes Ruf.“

3.) Der Christusgeist ist ein Geist der **Liebe**

Er ist ein Geist, der die Gemeinschaft mit den Ausgestoßenen endlich verwirklicht. Er ist der Geist, der das letzte Opfer bringt. Das hieß für die Unseren, dass sie nicht nur das Opfer des Lebens zu bringen hatten, sondern sich bereit fanden, auch die alte, bisher im Grunde für heil gehaltene Welt zu opfern. Den Offizieren und auch dem Pfarrer in dieser Gruppe fiel dieses Opfer am schwersten. Sie fanden sich aber bereit, auch das Opfer üblicher guter Reputation ihrer Berufe als Offizier und als Pfarrer zu bringen; die scheinbare Kompromittierung in einem Maße auf sich zu ziehen, dass noch heute uneinsichtige Zeitgenossen ihre Verurteilung nicht revidieren. Letztere sehen nicht, wie die längst zuvor geschehene, schreckliche Kompromittierung dieser Berufe gerade dieses einsamste Opfer nötig gemacht hatte. Bei Simone Weil heißt es:

„Es gibt Gelegenheiten, wo eine unendlich kleine Kraft entscheidend ist. Eine Gemeinschaft ist sehr viel stärker als ein einzelner Mensch. Aber jede Gemeinschaft hat, um zu existieren, Operationen nötig, die sich nur in dem einsamen Geist und im Zustand letzter Einsamkeit vollziehen.“

Der Geist der Liebe aber nimmt auch solche Einsamkeit um der Gemeinschaft willen auf sich.

III.

Dieser Geist unabhängiger Disziplin, tatbereiten Durchstehens und letzten Opfern, dieser „Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht“ hat für uns an diesem Ort eine unentrinnbare Besiegelung erfahren. Der Tod hat ihm jede Zweideutigkeit genommen.

Nun sind wir gefragt, ob wir den besonderen Charakter dieses Todes in jenem Geist selber annehmen. Wir sind gefordert zu sehen, was auch diesen Männern nur schwer aufging zu sehen: dass Abschied zu nehmen war von einem Deutschland, das nicht mehr einfach an die vorigen Zeiten anknüpfen konnte, das vielmehr tief verändert und erneuert werden musste. Wir sollen sehen, dass mit den Mächten, die dieses Lager bauten und damit operierten, nicht nur eine Episode unserer Geschichte vor Gott und den Menschen zu Ende ging, sondern eine Epoche. Und die Schnittpunkte einer Epoche setzen Endgültigkeiten, die man anerkennen muss, um neuen Generationen das Weiterleben zu öffnen. Vergangene Formen gemeinsamen Lebens waren verspielt, vergangene politische Einheiten unumkehrbar zerschlagen. Der Tod dieser Männer und der Geist, aus dem sie ihn gestorben sind, verpflichtet uns zu sehen, was ist und warum es so ist. Er bedeutet uns die Befreiung, ein Neues zu schaffen. Damit fängt unsere Antwort an auf die Frage, die diese Sieben uns stellen.

Hans Iwand, einer unserer großen Theologen der Dreißiger, fragte Anfang der Fünfziger und fragt auch heute:

„Dies, ihr Tod war doch das vornehmlichste Zeugnis des Gewissens für die Nation, für Europa, für den Frieden. Warum ist unser Gewissen, unser öffentliches Gewissen noch so stumpf, daß jener Widerstand gegen die Usurpatoren, daß der dort gezeugte Opfertod so wenig Widerhall findet für die Neuorientierung unseres Landes und unseres nationalen Bewusstseins?“

Amen